

WATTSTAX

USA 1973

R: Mel Stuart.

P: Al Bell, Forest Hamilton, Michael Kelly, Scott Roberts, Larry Shaw, Mel Stuart, David L. Wolper.

K: John A. Alonzo, Larry Clark, Robert Marks, José Louis Mignone, David Myers, Roderick Young

S: David E. Blewitt, Robert K. Lambert.

T: James Austin, Gene Corso, Anna Geyer, Michael Kelly, Richard Portman, Gene Radzik, Kevin Rose-Williams, Roger Sword.

Beteiligte Bands: The Dramatics, Staple Singers, Kim Weston, Jimmy Jones, Rance Allen Group, The Emotions, Eddie Floyd, The Soul Children, William Bell, Louise McCord, Debra Manning, Eric Mercury, Freddy Robinson, Lee Sain, Ernie Hines, Little Sonny, The Newcomers, The Temprees, Frederick Knight, The Bar-Kays, Albert King, Little Milton, Johnnie Taylor, Mel and Tim, Carla Thomas, Rufus Thomas, Luther Ingram, Isaac Hayes.

DVD-/Video-Vertrieb: Warner Home Video (USA), Living Colour Entertainment (Niederlande).

UA: 4.2.1973 (USA), 23.11.1973 (BRD); DVD-Auslieferung der restaurierten Version: 7.9.2004 (USA), 2.9.2005 (BRD).

99min, 1:1.85, Dolby Digital (restaurierte DVD-Version).

„What you see is what you get“ - den Titel des Einleitungssongs seines Festival-Films gleichsam als filmisches Prinzip begreifend, sah Regisseur Mel Stuart bei den Dreharbeiten zur Dokumentation des Wattstax-Festivals etwas genauer hin. Das Ergebnis ist eine einzigartige Mischung aus Festivalfilm und Milieustudie als Reflexion des durch die schwarze Bürgerrechtsbewegung Erreichten und nicht Erreichten. 1974 wurde *Wattstax* für den „Golden Globe“ in der Rubrik Dokumentarfilm nominiert.

Der Name *Wattstax* leitet sich ab aus dem Namen des Stadtteils Watts und dem der Plattenfirma *Stax Records*, welche das Festival im Gedenken an die Unruhen in Watts von 1965 organisierte. Damals kam es nach einer Verhaftung zu schweren Ausschreitungen mit 34 Toten und über tausend Verletzten, da sich die überwiegend afroamerikanische Bevölkerung des Viertels rassistischer und repressiver Behandlung durch die Polizei ausgesetzt sah. Zudem ist das *Wattstax*-Festival von 1972 als afroamerikanische Antwort auf das *Woodstock*-Festival von 1969 zu sehen: Viele schwarze Musiker wurden zu jenem Festival nicht eingeladen, obwohl sie sich allgemein großer Popularität erfreuten.

Über 100.000 zumeist farbige Besucher strömten am 20.8.1972 in das Los Angeles Memorial Coliseum, um für den symbolischen Eintritt von einem Dollar einige der damals beliebtesten Bands und Musiker des schwarzen Soul, Funk, Gospel und Rhythm and Blues zu feiern. Eröffnet wurde das Open-Air-Festival von der Soul-Sängerin Kim Weston mit einer Interpretation der Nationalhymne der Vereinigten Staaten. Zu einem der großen Momente des Festivals kam es direkt im Anschluss: Der junge Bürgerrechtler und spätere Präsidentschaftskandidat Reverend Jesse Jackson betrat die Bühne und riss das Publikum mit seinem Gedicht „I am – Somebody“ förmlich von den Sitzen. Zehntausende von Zuschauern mit extravaganten Afro-Frisuren und dem typischen 1970er-Jahre-Chic reckten die Fäuste als Solidaritätsbekundung zur „Black-Panther-

Bewegung“ in den Himmel und skandierten „My Clothes Are Different / My Face Is Different / My Hair Is Different / But I Am – Somebody“. Kim Weston intonierte ergänzend zur amerikanischen Nationalhymne *Lift every Voice and Sing*, einen Song, der bis heute als *The Negro National Anthem* gilt.

Der Film *WATTSTAX* zeigt ein Watts sieben Jahre nach den blutigen Ausschreitungen: Die afroamerikanische Bevölkerung war im Zuge der schwarzen Bürgerrechtsbewegung zu einem neuen kulturellen Selbstbewusstsein gekommen. So zeigt der Film neben den für ein Rockumentary typischen Sequenzen – wie etwa den Aufbau der Bühne, die Anreise der Musiker und den Einlass des Publikums in das Memorial Coliseum – vor allem die Menschen von Watts. Der Film scheint zeigen zu wollen, was die schwarze Bevölkerung bewegt. Mel Stuart besucht die Leute für seine Interviews in ihrer Alltagswelt. Szenen von der Straße, aus der Kneipe, dem Waschsalon und dem Friseur, Aufnahmen aus der Kirche; thematisch geht es um Arbeit, Religion, Liebe, Sex, die Aufstände 1965 und den Alltag in Watts – es wird wie in einem Kaleidoskop erfahrbar, was es bedeutet, als Farbiger in den USA der 1970er Jahre zu leben.

Genauso ungeschönt wie die Inhalte der Interviews, in denen durchaus radikale und kontroverse Meinungen kundgetan werden, gestaltet Stuart die Kameraführung. Dem Prinzip des *Direct Cinema* folgend, fängt er die Bilder ein, wie sie ihm vor die Linse kommen. Im Lokal sitzt der Kameramann offensichtlich mit am Tisch, ist also mittendrin im Geschehen, während um ihn herum alles seinen natürlichen Gang geht. Hier wird nichts drapiert oder offensichtlich umgestaltet, um ein möglichst „schönes“ Bild zu erhalten. Aber gerade dadurch wird der Zuschauer Zeuge ganz besonderer Momente. Eine Sequenz zeigt eine Reihe von Liebespaaren, die miteinander reden, sich küssen oder einfach nur ein Stück zusammen gehen. Die Kamera bleibt beobachtend, verharrt in einiger Entfernung, um den Schein der Authentizität zu wahren. Ähnlich wie in *MONTEREY POP* hatten die Kameramänner offensichtlich eine Schwäche für das weibliche Publikum, was einerseits den Eindruck erweckt, dass die Aufnahmen der männlichen Kameraleute folgen, andererseits dem Film eine verdeckte voyeuristische Komponente beimischt.

Richard Pryor, anno 1972 noch recht unbekannter Stand-Up-Comedian und Schauspieler (später durch Filme wie *THE MUPPET MOVIE*, USA 1979, *JAMES FRAWLEY*, und *LOST HIGHWAY*, USA 1997, David Lynch, bekannt geworden), vervollständigt durch bissige Kommentare, die weder weiße noch schwarze US-Bürger verschonen, die großangelegte Milieustudie Stuarts. Es stellt sich die berechtigte Frage, welchen Stellenwert in diesem Festival-Film eigentlich das Festival einnimmt, wenn so viele andere Elemente Beachtung finden und sich der Film dabei auf eine Spielzeit von ca. 99 Minuten beschränkt: Es liefert in gewisser Weise den Soundtrack zum Film. Die Auftritte der einzelnen Künstler werden oftmals nur kurz eingespielt, ihre Lieder hingegen untermalen die von Stuart auf den Straßen gedrehten Szenen. Die Musik wird als Ausdruck schwarzen Lebensgefühls verstanden und als solcher in den Film integriert. Dadurch wird den Liedern auch eine kommentierende Funktion zuteil.

Das Highlight des Festivals ist der krönende Abschluss durch den "bad, bad brother" Isaac Hayes. Von Motorrädern eskortiert wird der mit schweren goldenen Ketten (als Zeichen für die Überwindung der Sklaverei) behangene „Black Moses“ mit einer Limousine ins Stadion gefahren – und beginnt prompt mit seinem bekanntesten Stück: dem Titelsong zum Blaxploitation-Kultfilm *SHAFT* (Gordon Parks, USA 1971 [1]), für den er zahlreiche Auszeichnungen erhielt, unter anderem 1972 den Oskar. Sein Auftritt ist gewissermaßen eine einzige Manifestation afroamerikanischer Emanzipation: Ein enorm erfolgreicher Musiker, der für einen erfolgreichen Film – über eine besonders die afroamerikanische Bevölkerung betreffende Thematik – den Titelsong schrieb, wird von einem ganzen Stadion frenetisch gefeiert. Die Aufnahme von Hayes' Auftritt ist in der originalen Fassung von 1973 allerdings gar nicht enthalten gewesen; weil die Verwertungsrechte am *SHAFT*-Titelsong nicht beim Plattenlabel Stax Records, sondern beim Filmstudio Metro Goldwyn Meyer (MGM) lagen, wurde die Szene herausgeschnitten und durch eine nachträgliche Aufnahme des Songs *Rolling down a Mountain* ersetzt, die den Eindruck erwecken sollte, sie sei wirklich auf dem Festival gemacht worden. In der restaurierten Fassung wurde diese Szene dann wieder durch den *SHAFT*-Song ersetzt.

Dieser Auftritt ist einer der wenigen, der in relativer Länge gezeigt und auch vergleichsweise aufwendig inszeniert bzw. gefilmt wurde. Das Muster, dem der Film folgt, wird schnell deutlich – längere Aufnahmen werden nur von Auftritten gemacht, die inhaltlich etwas transportieren, zum Thema der afroamerikanischen Emanzipation beitragen. Unter diesem Gesichtspunkt erhält auch der Auftritt der Funk-Legende Rufus Thomas einen ganz neuen Stellenwert. Während seiner Performance von *Funky Chicken* klettern hunderte Fans über die Absperrung und stürmen auf die Rasenfläche vor der Bühne; Organisatoren und Sicherheitskräfte können nur tatenlos zusehen. Rufus Thomas schafft es jedoch durch diplomatisches Geschick und Humor, die Fans wieder zum Rückzug zu bewegen: "Don't jump the fence, because it doesn't make sense!". Die Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit der Fans und auch der Sicherheitskräfte während des Festivals stehen in krassem Gegensatz zu den an anderer Stelle eingebauten Archivaufnahmen von den Ausschreitungen in Watts von 1965.

Mel Stuart schaut mit *WATTSTAX* weit über den Horizont einer herkömmlichen Konzert-Dokumentation hinaus. Er versteht das Festival als Ausdruck der *black experience* und begibt sich auf die Spurensuche eines afroamerikanischen Bewusstseins, integriert das Festival in das Gesamtkonzept des Films – und am Ende entsteht ein einzigartiges Dokument über das Erstarben des schwarzen Selbstbewusstseins in den USA.

(Marco Gaussmann)

Anmerkung:

[1] Blaxploitation-Film: Ein Filmgenre, das sich durch die Behandlung von „schwarzen“ Themen auszeichnet. Zum Beispiel werden die Zustände in Schwarzen-Ghettos oder Themen der schwarzen Bürgerrechtsbewegung aufgegriffen. Häufig Low-Budget-Filme. Der Begriff „blaxploitation“ ist ein Neologismus, bestehend aus „black“ und „exploitation“.

Rezensionen:

Harald Keller (2008) Die größte Tanzeinlage aller Zeiten. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.6.2008.

Vincent Canby (1973) Review. In: New York Times, 16.2.1973.

Weiterführende Literatur:

Bowman, Robert M.J. (1997) *Soulsville U.S.A. The Story of Stax Records*. New York: Schirmer Books.

Guralnick, Peter (1986) *Sweet Soul Music. Rhythm and Blues and the Southern Dream of Freedom*. New York Harper and Row.

Vincent, Rickey (1996) *Funk. The Music, the People, and the Rhythm of the One*. New Yor: St. Martin's Griffin.

Wexler, Jerry / Ritz, David (1993) *Rhythm and the Blues. A Life in American Music*. New York: Alfred Knopf.

Diskographie:

Wattstax (CD-Box mit digital remasterten Aufnahmen), Concord Music Group.

Empfohlene Zitierweise

Gaussmann, Marco: Wattstax. In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.3 (2010), S. 386-389, DOI: <https://doi.org/10.59056/kbzf.2010.5.p386-389>.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Lizenz CC BY 4.0 Creative Commons Namensnennung 4.0 zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.